

Literatur

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **47 (2000)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Charles Raedersdorf und die humanitäre Hilfe des Bundes

Kleine Feuerwehr für grosse Krisen

Wo die Erde bebt oder Kriege Elend und Verderben über die Bevölkerung bringen, leistet fast immer auch die Schweiz ihren Beitrag zur Linderung der Not. Das Schweizer Katastrophenhilfekorps war in der Vergangenheit an vielen Fronten und in zahlreichen Krisenregionen präsent.

EUGEN SCHWARZ



Der Chef dieser «Feuerwehr», Charles Raedersdorf, Delegierter des Bundesrates für humanitäre Hilfe, wusste sich seit seinem Amtsantritt im Jahr 1988 über Mangel an Arbeit wahrlich nicht zu beklagen. Und 1999 sei ein wahres Katastrophenjahr gewesen, sagte der Krisenbewältiger in einem Referat in Liestal. Seit 1960 hat die Weltbevölkerung dramatisch zugenommen. Der Wasserverbrauch ist heute fünfmal grösser als noch vor 40 Jahren. 800 Millionen Menschen leiden Hunger. Die Zahl der Kriegsflüchtlinge ist von 1,4 Millionen (1960) bis heute auf erschreckende 50 Millionen Menschen angewachsen. Die Entschärfung der 110 Millionen Antipersonenminen, die in den Kriegsgebieten gelegt wurden und alle 20 Minuten einen schrecklichen Unfall verursachen, würden 1000mal mehr als deren Herstellung kosten.

Not, Elend und Verderben

Diese Zahlen, welche Raedersdorf im Baselbieter Landratssaal in Liestal den Zuhörern einer gemeinsamen Veranstaltung des Basellandschaftlichen Zivilschutzverbandes und des Feuerwehrverbandes vermittelte, machten einerseits tief betroffen, liessen andererseits die Zuhörer aber auch abschätzen, wie verletzlich die Erde ist und wo die Menschen unter Not, Elend und Verderben leiden. Das SKH sei bei seinen vielfältigen Einsätzen in den Kriegs- und Krisengebieten nur als kleine Feuerwehr zu betrachten, die oft Brände zu löschen habe, welche die Möglichkeiten einer Dorffeuerwehr bei weitem überstiegen, relativierte Raedersdorf. Seit 1988 steht das ehemalige Mitglied der Handball-Nationalmannschaft sowie Radio- und Fernsehjournalist («Chôméd guet heil!») als Chef dem SKH vor. Der Titel der damals beliebten Radiosendung ist auch so etwas wie das Synonym für seine Arbeit und jene des Teams. «Bis heute haben wir immer alle im Einsatz gestandenen Helfer und

Helferinnen gesund und unverletzt aus den Krisengebieten wieder nach Hause gebracht.» Darauf ist Charles Raedersdorf ganz besonders stolz, wenngleich er zugab, dass zu einem solchen Erfolg auch immer etwas Glück gehört. Heute steht er einem Korps vor, dem 1500 Frauen und Männer angehören – eingeteilt in Aktive, Reservisten und Ehemalige.

Humanitäre Hilfe für 50 Franken

Das Anforderungsprofil an einen «Katastrophenbewältiger» ist hoch und anspruchsvoll. Das Korps ist in ein Dutzend Fachgruppen eingeteilt, welche vom Baufachmann über den Journalisten bis hin zum Menschenrechtsbeobachter genügend Möglichkeiten bieten, sich für einen humanitären Einsatz im Ausland anzudienen. 1999 mussten zur Bewältigung aller Aufgaben 230 Millionen Franken für das SKH aufgewendet werden. «50 Franken pro Steuerzahler», bilanzierte Raedersdorf. Für die humanitäre Hilfe wende die Schweiz ein halbes Prozent der jährlichen Bundesaussgaben auf. Das vergangene Jahr bezeichnete Raedersdorf mit 361 Einsätzen als «wahres Katastrophenjahr». Es habe kaum ein Fleckchen Erde gegeben, wo es 1999 nicht gebebt oder gebrannt habe und die Menschen nicht in Kriege verwickelt wurden. Gegenüber dem Vorjahr 1998 entspreche das einer Zunahme von 107 Einsätzen. Das liege auch um fast 100 Einsätze über dem bisherigen Rekordjahr 1994, wo das Korps weltweit an 265 Orten engagiert war. «Das geht an die Substanz und Grenzen», anerkannte der Chef des SKH die oft übermenschlichen Leistungen seiner Leute. Dauerthema dürfte der Krisenherd Kaukasus bleiben, ist Raedersdorf überzeugt. In Tschetschenien seien über eine halbe Million Menschen in kriegerische Verhältnisse involviert, die sich nur schwerlich verändern liessen. «Hier ist die humanitäre Hilfe notwendiger denn je. Der Konflikt wird nicht nur Russland, sondern ganz Europa noch einige Zeit beschäftigen.»

Der SKH-Chef machte ebenfalls «Die Rettungskette Schweiz», eine Schnelleinsatztruppe für Erdbebengebiete, bestehend aus acht privaten Organisationen, zum Inhalt seines Referates. Hier ist auch der Verein für Katastrophenhunde (REDOG) eingegliedert, welcher die Suchhundeteams stellt, die in der Bevölkerung hohes Ansehen und grossen Respekt geniessen. Seit ihrer Gründung 1981 wurde die Rettungskette bis heute an 16 Erdbebenorte gerufen. Unter den Trümmern des verheerenden Erdbebens von 1988 in Armenien, welches 25 000 Todesopfer forderte, haben die Hunde beispielsweise 25 Menschenleben ausgemacht. ▀

Psychische Erste Hilfe bei Unfällen

Es gibt genau aufgelistete Statistiken und Zahlen über das Unfallgeschehen. Alle diese Angaben sagen jedoch nichts darüber aus, wie es den direkt und indirekt Betroffenen unter psychologischen Gesichtspunkten während und nach einem Unfall geht, wie sie sich fühlen, welche Gedanken ihnen durch den Kopf gehen und wie sie das Geschehen verarbeiten. Die meisten nicht direkt Betroffenen machen sich nicht bewusst, dass ein Unfall ein plötzlich eintretender zentraler Eingriff in das Leben eines Menschen ist. Für ein derartiges Ereignis liegen in der Regel keine direkten Vorerfahrungen vor. Schlagartig ändert sich mehr oder minder stark die gesamte Lebenssituation und beeinflusst zum Teil dramatisch das gegenwärtige Erleben und Verhalten sowie in schweren Fällen das der nahen oder fernerer Zukunft. Dies gilt nicht nur für die Betroffenen selbst, sondern auch für deren gesamtes soziales Umfeld.

Ein verunglückter Mensch ist mehr als eine Ansammlung von Organen. Er hat auch eine Psyche, und diese kann bei einem Unfall ebenso «verletzt» sein wie sein Körper. Daran, dass dies in der Theorie und auch in der Praxis nicht mehr ganz so oft vergessen wird, hat die in zweiter überarbeiteter Auflage erschienene Schrift «Psychische Erste Hilfe bei Unfällen» von Prof. Dr. Frank Lasogga und Prof. Dr. Bernd Gasch einen grossen Anteil. Das bereits in der ersten Auflage sehr erfolgreiche Büchlein ist als Leitfaden für Einsteiger und Berufsprofis konzipiert. Es zeigt die psychische Situation eines Unfallpatienten auf und stellt Regeln vor, wie «Psychische Erste Hilfe» geleistet werden kann. In seiner Zusammenfassung bietet es bewährte, kurz und eingängig formulierte «goldene Regeln». Die Hinweise dieses Buches sind das Ergebnis von zehn Jahren kontinuierlicher Forschungsarbeit auf einem bisher unbehandelten und schwierigen Gebiet der angewandten Psychologie. rei.

F. Lasogga/B. Gasch – Psychische Erste Hilfe bei Unfällen: Kompensation eines Defizits – 132 Seiten, broschiert – Verlag Stumpf & Kossendey m. b. H., Wien.